

Das schwärzeste Schwarz zu finden ist neuerdings der Ehrgeiz von Künstlern. Dabei geht es auch um die Frage, ob solche neuen Entwicklungen frei zugänglich sind

Seitdem Kasimir Malewitsch 1915 *Das Schwarze Quadrat* malte, besitzt Schwarz für viele Künstler besondere Bedeutung. Hatten die Impressionisten es noch als Nicht-Farbe auf ihrer Palette abgelehnt, wurde es im 20. Jahrhundert zum beliebten Mittel von Avantgardisten, die nach Radikalem strebten, das sich nicht weiter steigern lässt. So gibt es keinen stärkeren Kontrast zu Licht, Buntheit und Vielfalt als monochromes Schwarz. Und nichts löscht Form und Kontur so vollständig aus wie eine schwarze Fläche. Ganze Lebenswerke – etwa von Ad Reinhardt und Pierre Soulages – wurden dem Schwarz gewidmet, Künstler wie Robert Rauschenberg oder Frank Stella schufen zumindest größere Werkgruppen mit schwarzen Gemälden.

Aber auch nach der Zeit der Avantgarden bleibt das Schwarz ein großes Thema. Allerdings hat sich das Interesse daran verlagert. Heute geht es kaum noch um Provokation und Verweigerung. Viel eher führt die Suche nach dem Extremen zu einem Wettstreit um das schwärzeste Schwarz. Hatte es bei Malewitsch noch eine symbolische Funktion, ist das Schwarz ein Jahrhundert später also gerade auch zu einer technisch-wissenschaftlichen Herausforderung geworden. Entsprechend ist es nicht mehr nur eine Sache der Künstler. Diese stimulieren zwar die Forschung nach einem immer noch schwärzeren Schwarz, sie setzen es dann auch ein und machen seine Qualitäten sichtbar, aber sie können es nicht selbst produzieren.

2014 entwickelte das britische Unternehmen Surrey NanoSystems ein 99,96-prozentiges Schwarz. Es besteht aus nanometerdünnen Kohlenstoffröhrchen, die so angelegt sind, dass das Licht, das darauf trifft, fast komplett geschluckt und in Wärme verwandelt

wird – nur weniger als 0,04 Prozent werden reflektiert. Das war damals Weltrekord, und man demonstrierte die Qualitäten des auf den Namen Vantablack getauften Schwarz, indem man es auf eine Bronzebüste auftrug: Die dreidimensionale Gesichtsform verschwindet dadurch völlig, es entsteht der Eindruck einer glatten Fläche. Das weckte die Aufmerksamkeit von Anish Kapoor, der sich daraufhin mit einer hohen, ungenannten Summe die alleinigen künstlerischen Nutzungsrechte für Vantablack sicherte. Etliche andere Künstler erblickten darin eine aggressive Aktion und forderten, dass alle Werkstoffe grundsätzlich frei verfügbar sein müssten.

Allerdings ist Vantablack auch nur mit großem Aufwand herzustellen (ursprünglich sollte es als Tarnfarbe im Militär fungieren), weshalb Kapoor es nicht sogleich für seine Arbeiten verwenden konnte. 2018 kam es dann aber bei einer Installation in einem Museum in Portugal zum Einsatz, mit der er einen Abstieg in die Unterwelt simulierte. Tatsächlich ließ Kapoor ein zweieinhalb Meter tiefes Loch ausheben, das jedoch, da mit Vantablack verkleidet, als solches nicht erkennbar war. Wenig verwunderlich ist daher, dass ein Besucher trotz Warnhinweisen in das Loch stürzte, das er für eine schwarze Fläche gehalten hatte.

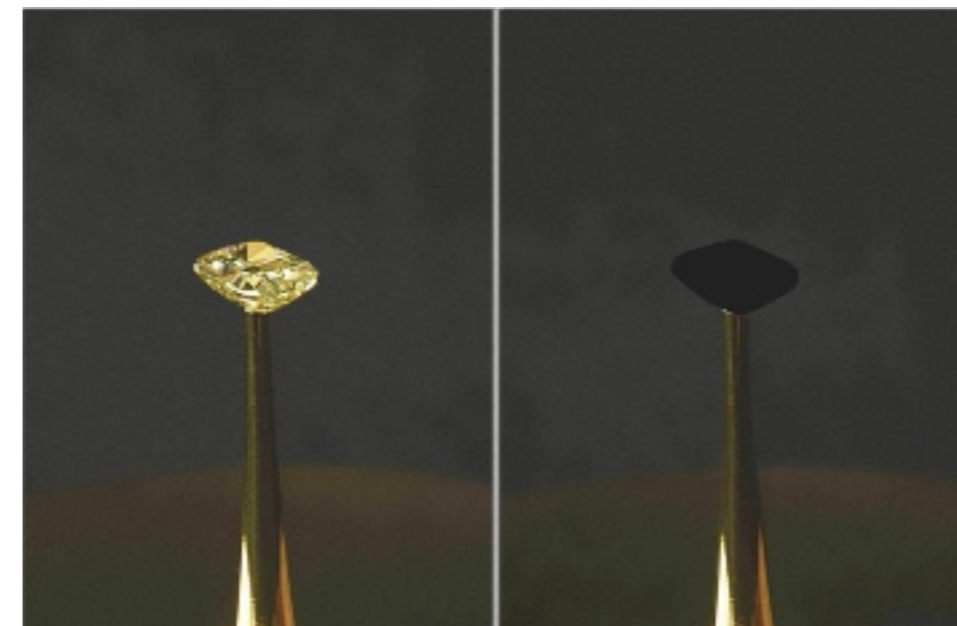
Diese umgekehrte Version eines Trompe-l'Œil-Effekts ist also sicher spektakulär – besonders subtil ist sie jedoch nicht. Und warum Kapoor darauf pocht, als einziger Künstler solche Effekte erzeugen zu können, erschließt sich erst recht nicht. Allerdings hat er sein Monopol auch bereits wieder verloren. So ist es am MASSACHUSETTS INSTITUTE OF TECHNOLOGY (MIT) 2019 gelungen, basierend auf derselben Technik ein noch schwärzeres Schwarz herzustellen. Initiativ dafür war Diemut Strebe, die als Artist in Residence am MIT arbeitet und Kapoors Machtgeste nicht akzeptieren wollte.



WOLFGANG ULLRICH ist Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie und Autor zahlreicher Bücher. In ART analysiert er jeden Monat aktuelle Bilder.

Strebe, die 2014 bekannt geworden war, als sie zusammen mit Wissenschaftlern aus DNA-Material van Goghs Ohr neu wachsen ließ, verwendete das allerschwarzeste Schwarz mittlerweile auch bereits für eine erste Installation. Da sie es dabei auf einen Diamanten und damit auf den brilliantesten Stoff auftrug, der existiert, brachte sie die beiden gegensätzlichsten Formen von Kohlenstoffverbindung zusammen.

Doch ging es ihr nicht nur um einen aus chemischer Sicht maximalen Kontrast. Vielmehr spielte sie zugleich mit den Kategorien von Wert und Wertverlust, wurde der Diamant durch das Schwarz doch gänzlich unsichtbar. Was aber bleibt von dem (bei einem großen Händler geliehenen) Diamanten, wenn er seine vorzüglichste Eigenschaft – das Leuchten – verloren hat und man sich nicht mehr mit ihm schmücken kann? Da nur ein bewaffneter Sicherheitsbeamter, neben der Vitrine mit dem geschwärzten Edelstein platziert, dessen Marktwert von rund zwei Millionen US-Dollar beglaubigte, dieser sonst aber ganz abstrakt blieb, wollte Strebe die Betrachter dazu bringen, Diamanten endlich einmal losgelöst von allem Glamour wahrzunehmen. *The Redemption of Vanity – Die Überwindung von Eitelkeit* – ist der dazu passende Titel der auf der New Yorker Börse ausgestellten Arbeit. Er wirkt aber vor allem auch wie ein ironischer Kommentar zu Kapoor: Denn so sehr dessen Monopolanspruch auf Vantablack von Arroganz und Eitelkeit zeugt, so sehr setzt Strebe einen Gegenakzent. Ausdrücklich stellt sie das schwärzeste Schwarz nämlich allen zur Verfügung. Sie hat es wieder von Exklusivität befreit. //



▲ Die dreidimensionale Gesichtsform der Büste verschwindet durch »Vantablack« vollständig
DEMONSTRATION DES SCHWÄRZTONS VANTABLACK, 2014

◀ Ein Diamant wird unsichtbar: Die Künstlerin benutzt das »schwärzeste Schwarz« des MIT für eine Arbeit
DIEMUT STREBE: THE REDEMPTION OF VANITY